

Alsdann ging es zum fröhlichbunten Gelag und zu Lustbarkeiten jeglicher Art. Auch das geringe Volk hatte seinen Teil an dem fröhlichen Feste. Der Armen und Kranken, der Pilger und Gefangenen, der Spielleute, Sänger und Gaukler, die an solchen Tagen von allen Seiten herangezogen kamen, wartete reiche Gabe. Die Ritter und Knapen wurden mit Roß und Waffen, mit kostbaren Kleidern, Silber und Gold beschenkt. Der Kaiser und seine Söhne waren die ersten, die mit vollen Händen ihre Gaben spendeten. Ihnen zu Ehren und um sich selbst ob ihres Reichtums und ihrer Milde preisen zu hören, folgten die Fürsten nach, in Freigebigkeit einander überbietend. Freude und Wonne ging durch alle Stände des Volkes. Was in der Zeit Schönes keimte oder blühte, fand sich vereint. Eben jetzt erwachte die höfische Dichtkunst; ihre frühesten Klänge mögen in Mainz erklingen sein. Heinrich von Veldeck hat diese Tage selbst mitgefeiert und sie im Gesang verherrlicht. Die Blüte des Rittertums, die Macht des Reichs, die Größe der Nation, die Glorie des Kaisertums faßte sich in einem hohen Bilde zusammen. Herr Guiot von Provins wußte, nach Frankreich heimgekehrt, was er gesehen hatte, nur mit den Hoftagen Alexanders und des Königs Artus zu vergleichen. Es war ein großes Nationalfest, wie Deutschland nie wieder eins gefeiert hat.

Mit dem Abend des dritten Tages hatten die Festlichkeiten ein Ende; der Ruf aber von diesen Mainzer Pfingsten ward jetzt in nahe und ferne Lande von der Menge der Gäste getragen, „die alle froh von dannen schieden und Lob dem Könige sangen, ein jeder in seiner Zungen.“

176. Der Graf von Habsburg.

Friedrich von Schiller.

Sämtliche Werke, Salskrausgabe. Stuttgart und Berlin. 1. Bd. S. 96.

1. Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
im altertümlichen Saale,
saß König Rudolfs heilige Macht
beim festlichen Krönungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
und alle die Wähler, die sieben,
wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
die Würde des Amtes zu üben.